



Workshop Nr. 1: Karrieremodell im Bausektor

Sieben Prozent der Schweizer Erwerbstätigen arbeiten im Bausektor. Die Bautätigkeit wird immer anspruchsvoller! Vor vierzig Jahren waren zwei Drittel der Arbeitenden eher wenig qualifiziert, dieser Anteil liegt heute nur noch leicht über einem Drittel. Dies ist die Folge einer Politik der freiwilligen Ausbildung: ein verstärktes Karrieremodell und Neuerungen. Mit Blick auf die Zukunft fordern die Unternehmen globale Lösungen: Grundkompetenzen, Validierung von Bildungsleistungen, Modularisierung und Kapitalisierung sind Merkmale, die in einem Strategiekonzept für die Berufsbildung für Erwachsene zusammengefasst werden sollen.

Jedes Jahr beginnen gut 1200 Maurerlernende ihre Erstausbildung (EBA oder EFZ) und entwickeln sich im Lauf ihrer Karriere weiter zu zertifizierten Vorarbeitern, eidgenössisch diplomierten Polieren und diplomierten Baumeistern oder sogar zu eidgenössisch diplomierten Bauunternehmern. Hinzu kommen die Zugangsmöglichkeiten über die eidgenössische Maturität zu den Angeboten der Fachhochschulen.

Der Schweizerische Baumeisterverband engagiert sich dafür, dass dieses Karrieremodell auch den Arbeitskräften auf den Baustellen zugänglich gemacht wird.

Denn um die Bautätigkeit auf Dauer zu sichern, ist es für die Unternehmer nötig, dass der langfristige Fortbestand an Fachkräften gewährleistet wird. Denn qualifiziertes Personal ist eine unabdingbare Voraussetzung zum Erhalt der Bauqualität in einem Umfeld, das durch hochstehende technologische Anforderungen geprägt ist. Denn die Weiterbildung auf jeder Stufe ist eine der Bedingungen für Innovation.

Die **Berufsbildung für Erwachsene** in der Schweiz muss ebenfalls erneuert werden, und zwar in den folgenden Punkten:

- a) Anerkennung der Kompetenzen: Der Einbezug des Erwerbs von Kompetenzen am Arbeitsplatz, d. h. in einer Bildungsstruktur, die nicht durch den Staat oder im Privatbereich reglementiert wird, ist ein Faktor, der einerseits die Person aufwertet und es andererseits erlaubt, die Dauer der Ausbildung zu verkürzen.
- b) Modularisierung und Kapitalisierung: Das Erwachsenenbildungssystem muss umfassend gestaltet sein, sich nicht auf den „Erwerb von Grundkompetenzen oder die Anerkennung der erworbenen Fähigkeiten oder die Abschlussprüfung oder die Lehre für Erwachsene oder ...“ beschränken, sondern die Schaffung eines individualisierten Bildungsgangs in marktnahen Strukturen, die Erwachsenen angemessen sind, vorsehen.
- c) Strategie: Die Rahmenbedingungen müssen eine Sicherstellung der Chancengleichheit für alle Kandidaten ermöglichen – unabhängig davon, aus welchem Kanton sie kommen, insbesondere in Bezug auf die Finanzierung. Diese Rahmenbedingungen begünstigen einen Wiedereinstieg von Personen in die Ausbildung, die schon längere Zeit keine Weiterbildung absolviert haben.

Das vom Schweizerischen Baumeisterverband im Workshop 1 vorgestellte Projekt zeigt, wie seine Vorstellungen von der Bildung für Erwachsene konzipiert sind und wie es auf die Frage nach den «Grundkompetenzen für eine berufliche Qualifikation» reagiert.

Bericht eines Betroffenen

Herr Pereira De Brito José, Maurer, 37 Jahre alt, ist verheiratet. Er hat zwei Kinder.

Er stammt aus Portugal, wo er, seit er 15 Jahre alt war, ohne vorherige Ausbildung auf Baustellen arbeitete. Mit 21 Jahren kam er in die Schweiz, nach Genf.

Er spricht kein Wort Französisch. Seine Integration ist wegen der Sprache schwierig. Auf der Baustelle hat er Probleme, die Sicherheitsvorschriften zu verstehen, oder auch die Anweisungen, welche Materialien zum Beispiel er verwenden soll.

Seit acht Jahren arbeitet er als Maurer für das Bauunternehmen Induni & Cie SA. Seit Kurzem hat er als Vorarbeiter mehr Verantwortung übernommen.

Seit dem Antritt dieser Stelle schlägt ihm das Unternehmen vor, sich für Französischkurse an der Université ouvrière de Genève einzuschreiben. Diese Kurse finden zweimal in der Woche am Abend statt und richten sich insbesondere an Arbeitnehmer im Bauwesen. Obwohl die Organisation kompliziert ist, sein erstes Kind gerade geboren wurde und die Teilnahme nach einem Tag auf der Baustelle schwierig ist, nimmt er dennoch an diesem Kurs teil. Er will vor allem seiner Tochter einmal helfen können, wenn sie in die Schule geht.

Während dieser Französischkurse lernt er ein Schulungsprojekt kennen, von dem er nicht wusste, dass es existiert: Seine Ausbilderin skizziert für ihn die Möglichkeit, ein eidgenössisches Fähigkeitszeugnis als Maurer zu erlangen, um seine Kompetenzen zu belegen. Bei Bedarf ergänzt er diese Ausbildung mit Theorie- und Praxiskursen, die von der kantonalen Sektion des Schweizerischen Baumeisterverbandes organisiert werden.

Diese Kurse finden am Montagvormittag statt, und er besucht sie während zweier Jahre in seiner Arbeitszeit. Indem er sein Familienleben mit zwei Kindern, Beruf und Ausbildung unter einen Hut bringt (abends müssen Aufgaben gemacht werden, und die Kurse für Allgemeinbildung finden ebenfalls abends statt), erlangt er schliesslich mit Erfolg sein EFZ.

Bis heute, stets unterstützt von seinem Arbeitgeber, nimmt er an Kursen zum zertifizierten Vorarbeiter teil.

José meint, dass er neben seinem persönlichen Einsatz zum Erreichen seiner Ziele auch das Glück hatte, gute Leute kennenzulernen, die ihn motivierten, und das Glück, in Genf zu wohnen. Denn der Kanton schafft günstige Rahmenbedingungen für die Erwachsenenbildung. Heute fühlt er sich von seinem Arbeitgeber und seinen Arbeitskollegen besser geschätzt.

Anmerkung: Im Kanton Genf werden die Kurse vollumfänglich durch den «Fonds cantonal» und den «Fonds paritaire» finanziert (Erwerbsausfall und Schulungskosten).

Für weitere Informationen:

Schweizerischer Baumeisterverband, Herr Gérard Bottazzoli, gbottazzoli@baumeister.ch